



DPoIG

DEUTSCHE POLIZEIGEWERKSCHAFT
im DBB

5

Mai 2021 / 55. Jahrgang

POLIZEISPIEGEL

Keine Krisenbewältigung ohne Polizei



**Interview mit Armin Schuster,
Präsident des BBK**

Seite 8 <

12. dbb Bundesfrauen-
kongress

Sabine Schumann
in Geschäftsführung
der dbb bundesfrauen-
vertretung gewählt

Seite 19 <

Fachteil

- Hypoglykämie als Problem der Fahreignung und der Polizeipraxis
- Schriftzug „FCK BFE“ auf Kleidungsstück kann Beleidigung sein





Arbeitsschutz kontra Zielhilfe für Verbrecher

Das Thema ist nicht neu. Schon mit Einführung der blauen Dienstkleidung war klar, dass besonders bei Dämmerung und Dunkelheit erhebliche Probleme rund um den Straßenraum und im Verkehr entstehen würden.

Zunächst gab es zaghafte Versuche, zumindest Verkehrskräfte sachgerecht, also gut sichtbar auszustatten. In der Zwischenzeit hatten sich auch die dafür einsetzbaren Materialien im Textilbereich entwickelt. Doch dann zog rund um

den Görli ideologischer Nebel auf. Die Politik zwang die Einsatzkräfte in ungeeignete Warnwesten mit unterirdischen Tragewerten. Schnell wurde trotzdem klar, dass sich eine erhöhte Sichtbarkeit von Polizei im öffentlichen Raum bereits europaweit etabliert hatte.

Nur der ganzheitliche Ansatz der Polizei Berlin war nicht mitgewachsen. Weder die Veränderungsmöglichkeiten an der Bestandskleidung noch das viel wichtigere Zusammenwirken von Eigensicherung, Einsatztaktik und Einsatzbekleidung wurden hinreichend betrachtet.

So sind nach einer „vorübergehenden“ grundsätzlichen Tra-

geverpflichtung seit einiger Zeit sogenannte „Visibility-Patches“, also reflektierende Sichtbarkeitselemente, mit Klett an der Schutzwestenhülle zu befestigen. Dazu erreichten die DPoIG Berlin und ihre Personalvertreter viele E-Mails und Anrufe.

Denn die Qualität der reflektierenden Klettpatches wird allenthalben bemängelt. Die ersten sind bereits defekt. Und sie lösen sich selbst auf. Die Beschaffung erfolgte übrigens ohne die vorgeschriebene Beteiligung der Personalvertretung. Hinzu kam, dass die Trageanweisung bebildert eine bestimmte Anbringungsposition vorgab. Doch die vorgegebene Anbringungsposition verdeckt die Einführöffnungen für die SK-4-Platten und frisst in

Stresssituationen wertvolle Zeit.

Zudem werden bewaffnete Angreifer durch die problematische Positionierung der Patches nach dem „Torwartprinzip“ automatisch zum schlecht geschützten Hals- und Schulterbereich geführt, in das sogenannte „vitale Dreieck“, statt zum besser geschützten Bauchbereich.

Wir werden durch unsere Personalräte im GPR dicht am Thema bleiben und darauf achten, dass nicht nur Beteiligungsrechte gewahrt sind, sondern dass der Arbeitsschutz seine Bedeutung nicht durch Zielhilfeanweisungen verliert.

Die Polizei Berlin braucht in diesem Zusammenhang dringend einen ganzheitlichen Ansatz.

Der GPR hat seine Beteiligung bereits angemahnt und die Einsichtnahme in die Beschaffungsunterlagen und die Stellungnahmen der Direktionen und Ämter sowie des Landeseinsatztrainers gefordert. ■



Bodo Pfalzgraf ist Landesvorsitzender der DPoIG Berlin.

Inhalt

- 1 Bodo Pfalzgraf zum Arbeitsschutz
- 2 Falko Liecke gedenkt Uwe Lieschied
- 3 Porträt Holger Graf
- 5 DPoIG aktiv für euch
- 7 Wandern trotz Pandemie

Impressum:

Redaktion: Kay Biewald
 E-Mail: presse@dpolg-berlin.de
 V. i. S. d. P. Bodo Pfalzgraf
 Landesgeschäftsstelle:
 Alt-Moabit 96 a, 10559 Berlin
 Besuchszeiten:
 Mo. bis Mi. 9–15 Uhr
 Do. 9–18 Uhr
 Fr. 9–13 Uhr
 Telefonsprechzeiten:
 Mo. bis Fr. 10–13 Uhr
 Tel. 030.3933073
 Fax 030.3935092
 Internet: www.dpolg.berlin
 E-Mail: post@dpolg-berlin.de
 ISSN: 0723-1814

Facebook: @polizei.berlin.5
 Twitter: @DPoIGBerlin
 Instagram: @dpolgberlin



Wer mit seinem Handy diesen Code einscann, wird automatisch auf unsere Homepage geleitet.

DPoIG Berlin
 6.625 Tweets

Tweets
Tweets & Antworten
Medien
„Gefällt mir“-Angaben

DPoIG Berlin @DPoIGBerlin · 27.03.21

Seit kurzem testet die @polizeiberlin neongelbe Klett-Patches auf der Dienstbekleidung der Schutzpolizistinnen 🚔🚔. Wie findet ihr diese optische Veränderung beim Outfit? #DPoIG-WE-#Umfrage

Besser sichtbar.

26 %

Viel zu auffällig.

38 %

Noch nicht gesehen.

36 %

250 Votes · Endergebnisse

🗨️ 14
↻ 5
❤️ 7
📤

© DPoIG Berlin



Gedenken an einen ermordeten Polizisten

Der Polizist Uwe Lieschied ist vor 15 Jahren ermordet worden. Neuköllns stellvertretender Bürgermeister Falko Liecke (CDU) setzt sich bis heute mit dem Fall auseinander.

Es war bitterkalt am Freitag, dem 17. März 2006. Den ganzen Tag kletterte das Thermometer kaum über den Gefrierpunkt, von den 15 Zentimetern Neuschnee der vergangenen Tage war noch ein wenig auf den Straßen Neuköllns zu sehen.

Polizeihauptkommissar Uwe Lieschied hatte an diesem Tag frei und war zum Fußballspielen mit seiner Mannschaft verabredet. Daraus wurde nichts, der Platz war vereist. Wäre es ein paar Grad wärmer gewesen, hätte sich Uwe Lieschied mit seinen Freunden und Kollegen auf dem Platz ausgepowert und wäre dann nach Hause gegangen. Es kam anders. Er ging in den Nachtdienst, um seine Kollegen zu unterstützen. Für diese Kameradschaft, diese Opferbereitschaft war er unter den Männern und Frauen seines Abschnitts bekannt und geschätzt. Uwe Lieschied würde heute vermutlich noch leben, wäre es damals ein paar Grad wärmer gewesen.

Sein Spürsinn schlug an

Stattdessen hilft er als Teil des damaligen Streifendienstes VB seinen Kollegen vom Abschnitt bei einer eher harmlosen Sachbeschädigung in der Neuköllner Fontanestraße aus. Die Sache ist schnell erledigt. Noch auf dem Weg zum Fahrzeug fallen der Besatzung vom Streifendienst zwei Männer auf, die vor irgendetwas wegrannten. Uwe kribbelt es in der Nase, sein Spürsinn schlägt an. Er ruft den Männern hinterher: „Stehenbleiben!“



Dem ermordeten Uwe Lieschied wurde am 15. Todestag von Angehörigen und Kollegen öffentlich gedacht.

Es ist der 17. März 2006 um 21.20 Uhr in Berlin-Neukölln. Hier und jetzt trifft Uwe Lieschied seinen Mörder. Der arbeitslose Mehmet E. hat gerade mit seinem 30-jährigen Komplizen Yusuf K. eine Prostituierte überfallen und feuert unvermittelt acht Mal auf ihn. Aus fünf Metern Entfernung leert er das gesamte Magazin seiner Ceska-Pistole. Uwe Lieschied geht zu Boden. Eine Kugel, Kaliber 7,65 Millimeter, durchschlug seine linke Schläfe – er hat keine Chance.

Nach vier Tagen im Koma, am 21. März 2006, stirbt Uwe Lieschied an seinen schweren Verletzungen, er wurde nur 42 Jahre alt. Der Täter wird wegen Mordes zur Verdeckung einer Straftat zu lebenslanger Haft verurteilt. Kein Trost für die Angehörigen, keine Genugtuung für seine Kollegen. Bald könnte er wieder auf freiem Fuß sein. Der Rechtsstaat begründet das so:

„Zu den Voraussetzungen eines menschenwürdigen Straf-

vollzugs gehört, dass dem zu lebenslanger Freiheitsstrafe Verurteilten grundsätzlich eine Chance verbleibt, je wieder der Freiheit teilhaftig zu werden. Die Möglichkeit der Begnadigung allein ist nicht ausreichend; vielmehr gebietet das Rechtsstaatsprinzip, die Voraussetzungen, unter denen die Vollstreckung einer lebenslangen Freiheitsstrafe



Falko Liecke ist stellvertretender Landesvorsitzender der CDU Berlin, Bezirksstadtrat für Jugend sowie Gesundheit und stellvertretender Bezirksbürgermeister in Neukölln.

ausgesetzt werden kann, und das dabei anzuwendende Verfahren gesetzlich zu regeln.“

So schrieb es das Bundesverfassungsgericht schon 1977 und leitete daraus ab, dass die Verhängung einer Strafe, die unweigerlich bis zum Lebensende gilt, gegen das Grundgesetz verstößt. Lebenslang bedeutet in unserem Land also nicht lebenslang. Nach 15 Jahren ist erstmals eine Bewäh-

rung möglich. So sehr ich diese verfassungsrechtlichen Erwägungen kognitiv verstehe, so sehr lehne ich sie beim Gedanken an die Tat emotional ab. In dem Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe – nur wenige Tage nach dem Gedenken an seinen 15. Todestag – ist es für mich ein unerträglicher Gedanke, dass der Mörder von Uwe Lieschied bald frei sein könnte.

Das Recht dient nicht den Opfern und es dient nicht der Rache. Es dient nicht einmal unbedingt der Gerechtigkeit, schon weil Gerechtigkeit für jeden von uns etwas anderes bedeutet. Das Recht dient der Rechtssicherheit und dem Rechtsfrieden. Das ist für eine Gesellschaft als Ganzes richtig und wichtig. Für den Rechtsstaat ist die Tat und die mit ihr verbundene Schuld nach 15 oder 20 Jahren vielleicht erledigt. Die Familie und Kollegen werden den Rest ihres Lebens daran denken. Sie müssen lernen, damit weiterzuleben. Sonst gehen sie daran kaputt.

Gerade den Berlinerinnen und Berliner möchte ich darum zurufen: „Haltet zu ihnen! Haltet zu den Männern und Frauen der Berliner Polizei, die jeden verdammten Tag ihr Bestes für unsere Sicherheit geben.“ Ihr Bestes. Und oft, viel zu oft auch ihre Gesundheit. Und ihr Leben. Bei allen wichtigen und weniger wichtigen Debatten darf das niemals vergessen werden.

Uwe Lieschied ist nach dem 2003 von einem libanesischen Clanmitglied erschossenen SEK-Beamten Roland Krüger der zweite Berliner Polizist, der in Neukölln im Dienst ermordet wurde. Dass eine gesellschaftliche Anerkennung für Uwe Lieschied fast 14 Jah-



Uwe-Lieschied-Straße

> Das nördliche Ende der Morusstraße heißt seit 2020 Uwe-Lieschied-Straße.

re und für Roland Krüger sogar 17 Jahre auf sich warten ließ, liegt an einer versammelten linken politischen Mehrheit im Bezirk. Ich bin sonst immer für das Bauen von Brücken und eine gemeinsame Verständigung zu haben, hier muss ich es aber in dieser Deutlichkeit schreiben, weil ich sonst weder den Angehörigen und Kol-

legen noch mir selbst im Spiegel in die Augen sehen könnte.

Jahrelang habe ich versucht auszuloten, wie eine öffentliche Ehrung der beiden Berliner Polizisten in Neukölln gelingen könnte. Stets bin ich schon bei ersten Annäherungsversuchen von Sozialdemokraten und Grünen für irre erklärt worden.

Es war kein Thema, durfte es nicht sein. Nicht für Parteien, die es sich mit ihrem Klientel im linken bis linksextremen Lager nicht verscherzen wollten. Wer „mit Deutschland noch nie etwas anfangen konnte“ und ganz selbstverständlich mit der „Speerspitze des Linksextremismus in Deutschland“ kooperiert, ist für ein würdiges Gedenken an ermordete Polizisten eher nicht zu haben. Aber ich nehme auch selber die Kritik an, zu zaghaft gewesen zu sein. Vielleicht hätte eine offene parlamentarische und mediale Offensive etwas ge-

bracht, vielleicht ein paar Jahre gespart.

Am 21. März 2021 standen wir mit zwei Dutzend Kolleginnen und Kollegen und Angehörigen von Uwe Lieschied an „seiner“ Straße. Zusammen mit Kai Wegner und Vertretern beider großen Polizeigewerkschaften DPoIG und GdP haben wir dem Kollegen, Freund, Ehemann und Vater – dem Menschen – Uwe Lieschied gedacht. Vielen Dank an alle, die auf diese oder andere Weise dazu beitragen, die Erinnerung aufrechtzuerhalten. ■

DPoIG Berlin im Porträt: Wer mischt bei uns so mit? Wir porträtieren die Menschen backstage. Besser gesagt: Ihr porträtiert euch selbst.

Zuspruch auch von außerhalb

Unser Prinzip: Wir schicken dir einen üppigen Fragebogen. Du antwortest, worauf du Lust hast. In dieser Ausgabe: Holger Graf vom Kreisverband Dir 4 Süd und Personalratsvorsitzender in der Direktion 4.



> Holger Graf ist Personalratsvorsitzender in der Direktion 4.

Wie heißt du? Holger Graf

Wie alt bist du? Bald 54.

Wo bist du geboren? Kennt jeder: Woltersdorf an der Schleuse bei Berlin.

Hast du Familie? Zum Glück seit 23 Jahren in einer Dauerbeziehung und diese seit 16 ehrlich legalisiert. Da meine Frau selbst bei der Polizei auf einem Abschnitt arbeitet, ist sie auch ein super Blitzableiter für den Ärger, der einen manchmal nach Hause begleitet. Leicht hat sie es also nicht. Schließlich gibt es da auch noch zwei Kinder und einen sehr entspannten Hund.

Wie verlief dein Werdegang? Ursprünglich war ein Journa-

listikstudium angedacht. Angesichts der Wende riet mein Vater mir, auf Nummer sicher zu gehen und Beamter zu werden. Da war der Weg zur Polizei nicht mehr weit. Zunächst wurde ich in Neukölln auf dem A55 polizeilich sozialisiert. Nach der Fachhochschule war ich auf dem A46 und kurz nach Beginn des Berliner Modells in der Dienstgruppenleitung. Bis September 2014 arbeitete ich somit im Basisdienst. Dann wurde festgestellt, ich könnte mal in den Stab wechseln. Der Wechsel zurück auf einen Abschnitt wurde jetzt durch die Wahl zum Personalratsvorsitzenden aufgeschoben.

Wann bist du in die DPoIG eingetreten? Ich habe aus

persönlicher Unzufriedenheit mit dem Auftreten einzelner Personen die GdP verlassen. Auf etlichen gemeinsamen Schichten auf der Wache und im Funkwageneinsatzdienst beruht eine dienstliche und persönliche Verbundenheit mit Torsten Riekötter, der dem KV Dir 4 Süd vorsteht, und so blieb es nur eine kurze gewerkschaftslose Zeit.

Welche Funktion hast du aktuell? Ich bin Personalratsvorsitzender in der Direktion 4. Wie schon gesagt war ich mit der Art und Weise des Auftretens von Mitgliedern des vorherigen Personalrats unzufrieden. Da Torsten und ich uns schon lange kennen, war es für ihn einfach, mich zu einer Kandidatur zu bewegen. Bei vielen Gesprächen auf verschiedenen Dienststellen im Vorfeld der Personalrats-

wahlen erhielten wir neben der Unterstützung unserer Mitglieder des KV auch den Zuspruch vieler Kolleginnen und Kollegen außerhalb unserer Gewerkschaft. Unsere Vorstellungen von Personalratsarbeit überzeugten offensichtlich, sodass ich jetzt im Personalratsbüro statt auf einem Abschnitt gelandet bin.

Welche Hobbys hast du? Ich bin beim Fußball und Handball sehr aktiv – bei Sky.

Wie findest du Erholung? Zu Hause im Gartenstuhl oder beim Gassigehen.

Bist du digital unterwegs? Das überlasse ich anderen, abgesehen von den üblichen Handynachrichten.

Wie beginnt dein Tag, wie endet er? Hast du Rituale? Flapsig gesagt mit dem Putzen der Zähne. Ich gehe morgens grundsätzlich nie ohne Kaffee aus dem Haus und abends endet der Tag in der Regel mit der Hunderunde. ■



Du willst aufhören zu rauchen? Dich verfolgen belastende Erinnerungen? Der Hypnotherapeut Andreas Hoch-Martin hilft mit Hypnose.

Hilfe mit Hypnose? Ein Interview

Er ist 50 Jahre alt, Berliner und hat lange in der Straßensozialarbeit gearbeitet. Noch heute berät er in seiner Praxis in Prenzlauer Berg Kinder, Jugendliche und Familien. Und Polizistinnen und Polizisten. Deshalb haben wir uns mit Andreas Hoch-Martin unterhalten.

POLIZEISPIEGEL: Herr Hoch-Martin, wir kommen gleich zur Sache: Wie wird man Hypnotiseur? Welche Ausbildung haben Sie?

Andreas Hoch-Martin: Ich bin ursprünglich Sozialpädagoge und habe mehr als 20 Jahre über „Gangway e. V.“ mit Familien, Jugendlichen und Kindern gearbeitet. Parallel habe ich mich in verschiedenen Therapiemethoden ausbilden lassen, um die hauptsächlichen Themen unterstützend begleiten zu können. Zur Hypnose kam ich, weil ich mit dem Rauchen aufhören wollte. Das hat geklappt. Daraufhin habe ich verschiedene Ausbildungen im Bereich Hypnotherapie gemacht und wurde Heilpraktiker für Psychotherapie. Ich möchte Sicherheit gewährleisten, denn es gibt einige psychische Erkrankungen, wo ich als Hypnotherapeut nicht arbeiten kann.

Was sind die Hauptthemen Ihrer Klienten und Klientinnen?

Abgesehen vom Wunsch, das Rauchen aufzugeben, sind es ganz klar Ängste und Phobien, viel Stress und psychosomatische Sensationen. Viele Kinder kommen mit Panikattacken und Unsicherheiten. Und seit fünf Jahren helfe ich auch Polizistinnen und Polizisten. Das hat sich zufällig ergeben, weil meine Partnerin bei der Polizei ist.

Worum geht es ihnen?

Häufig sind es Erfahrungen aus dem Dienst, aus Einsätzen, die

> DPoIG Polizeispiegel | Mai 2021

als traumatisch beschrieben werden: Verkehrsunfall, Verletzungen auch bei anderen. Die Menschen schlafen schlecht, haben Panikattacken. Es ist schwer, innerhalb des Systems darüber zu sprechen, auch nicht in den Dienstgruppen, weil dann der Nimbus der Stärke angekratzt wird.

Wie verteilt es sich?

Tendenziell kommen eher Frauen. Vielleicht, weil Frauen offener sind für Hilfestellungen? Viele Männer reizt die Hypnose, weil sich Probleme oft schneller lösen lassen.

Welche Art der Hypnose ist die häufigste?

Es kommt auf den Menschen an. Jede, jeder ist hypnotisierbar, der sich in ein Buch und einen Film vertiefen kann. Es ist eine Frage des Vertrauens. Wir entscheiden erst im Vorgespräch, ob wir miteinander arbeiten werden.

Ich arbeite eher nach Erickson. Die Methode ist sehr zugewandt und setzt hypnotische Sprachmuster ein. Oder die

Subliminal-Therapie, die schätze ich, weil ich dann das Thema gar nicht kennen muss. Als Metapher formuliert: Ich bin der Guide, der Sie durch die Alpen führt. Ich kenne den Weg. Aber laufen tun Sie.

Wie viele Sitzungen sind in der Regel nötig?

Bei der Raucherentwöhnung sind es klassisch zwei Sitzungen. Bei allen anderen Themen ist es individuell.

Wie viel kostet eine Sitzung?

Eine Sitzung dauert 2 bis 2,5 Stunden und kostet 160 Euro. Das Geld ist kein Ausschlusskriterium. Wer ein geringes Einkommen hat, kann mit mir Ratenzahlungen verabreden. Die Dinge müssen sich im Gleichgewicht halten. Es ist keine gesetzliche Leistung, es gibt aber private Kassen, die die Kosten übernehmen.

Was wäre noch wichtig?

Dass Menschen die Angst vor Hypnose verlieren. Es ist eine alte und wirksame Heilmethode, so wie es viele andere gibt.



> Heilpraktiker und fachkundig in Hypnose: Andreas Hoch-Martin

Wir nutzen Fähigkeiten, die in uns schlummern. Niemand ist in Hypnose hilflos oder willenlos. Das zeige ich auch. Denn es ist einfacher, es zu erleben als nur zu besprechen. Jeder Mensch ist wie ein Kristall, er funkelt. Im Laufe des Lebens können sich dunkle Schichten darauf legen. Ich sehe meine Aufgabe darin zu helfen, diese Schichten zu lösen, sodass jemand wieder funkeln kann. ■

> Für DPoIG-Mitglieder

Sonderkonditionen

Herr Hoch-Martin macht allen Mitgliedern der DPoIG Berlin ein besonderes Angebot: „Die regulären Preise werden um zehn Prozent rabattiert. Das Angebot umfasst sämtliche meiner Leistungen“, sagt der Heilpraktiker.

Bitte meldet euch dazu per E-Mail bei ihm an und schickt euren Mitgliedsausweis als PDF oder Scan mit. **E-Mail:** info@hauptstadthypnose.de, **Infos:** <http://hauptstadthypnose.de>

> Eine Empfehlung von Petra Vogt aus unserer Landesgeschäftsstelle

Fast wie Zauberei – glückliche Nichtraucherin seit der 1. Sitzung

Ich bin zu Herrn Hoch-Martin gegangen, weil ich unbedingt mit dem Rauchen aufhören wollte. Ein Bekannter erwähnte ihn mir gegenüber. Dann holte ich mir weitere Informationen über seine Homepage und im Internet und machte einen Termin. Der war am 15. Dezember 2020, zehn Minuten vor dem Treffen rauchte ich meine letzte Zigarette. Der zweite Termin war eine Woche später.

Ich hatte keine Vorbehalte, aber das typische Denken, dass Hypnose bei mir wahrscheinlich sowieso nicht funktionieren würde. Dem war nicht so, im

Gegenteil: Es ging sogar ganz einfach. Der erste Termin dauerte circa 2,5 Stunden. Danach war ich glückliche Nichtraucherin. Für mich ist das fast wie Zauberei. Glücklicherweise wörtlich, denn als ich bei ihm rausging, ging es mir so gut wie schon lange nicht mehr.

Der zweite Termin diente lediglich der Vertiefung einiger Gedankengänge. Mittlerweile ist es bereits vier Monate her und ich bin immer noch glückliche Nichtraucherin.



Der Frühling steht bekanntlich für Veränderungen!

Für circa 280 junge Menschen trifft dies zu. Sie begannen am 1. April 2021 ihr Studium für den gehobenen Dienst.

Wie schon bei der Einstellung des mittleren Dienstes im März waren auch diesmal wieder Vertreter*innen unserer JUNGEN POLIZEI vor Ort.

Bereits am 31. März 2021 wurden die angehenden Kolleg*innen von unseren ehrenamtlichen Helfern beim Päd empfangen. Unter Berücksichtigung der aktuell geltenden Corona-Schutzbestimmungen erhielten die angehenden Polizist*innen unsere Klemmappe mit Informationsmaterial. Dazu gehören unter anderem Informationen zur Gewerkschaft und zu Versicherungen.

Am 1. April 2021 war es für die meisten so weit. Sie wurden zu

Kriminal-/Polizeikommissaranwärter*innen ernannt. Somit beginnt für viele junge Menschen ein neuer Lebensabschnitt; diesen möchten wir so gut wie möglich begleiten.

Auch an diesem Tag gab es ein Geschenk von uns. Jede*r durfte sich eine DPoIG-Brot-dose mitnehmen. Diese war unter anderem gefüllt mit einem Merkbuch, Kugelschreibern, einem Energyshot und Gummibärchen. Natürlich gab es auch für die neuen Mitglieder die altbewährte und sehr beliebte Einsatz-tasche der Firma Hiero.

Wir wünschen allen Anwärter*innen viel Erfolg. Den neu-



© Behnam Teimouri-Hashtgerdi

> Betreuungsaktionen beim Ärztlichen Dienst an der Radelandstraße in Spandau (Fotos unten) und an der Polizeiakademie in Ruhleben (Foto oben), mit Sascha Lebrun links im Bild, dem Kreisverbandsvorsitzenden Dir 2 West.



en Mitgliedern danken wir für das entgegengebrachte Vertrauen.

Euer Behnam Teimouri-Hashtgerdi, Beisitzer Jugend, Mitglied der Bundesjugendleitung

Einsatzkräftebetreuung des KV Dir E/V Von Kolleg*innen für Kolleg*innen

Am 20. März 2021 führte der Kreisverband Dir E/V eine Einsatzkräftebetreuung aufgrund diverser Veranstaltungen/Demonstrationen im gesamten Berliner Stadtgebiet durch. Wegen der Corona-Pandemie lag der Fokus auf der nahezu kontaktlosen Übergabe unserer „Aufmerksamkeiten“ für den Einsatz.

Um viele Kolleginnen und Kollegen im Einsatzraum zu erreichen, griffen wir auf unser Aktives-Ansprechpartner-vor-Ort-Netzwerk zurück und führten zwei Tage vor der geplanten EKB eine Packaktion für die jeweiligen Ansprechpartner auf den Dienststellen in der Landesgeschäftsstelle der DPoIG Berlin durch. Hier wurden die bewähr-

ten EKB-Tüten mit etwas Süßem, Saurem und Informativem zusammengestellt. Die Tüten wurden anschließend durch die aktiven Mitglieder des Kreisverbandes abgeholt und in eigener Zuständigkeit am Einsatzort auf ihren Dienststellen verteilt.

Dank dieser Aktion konnten wir die Einsatzkräfte der Einsatzhundertschaften, der Diensthundeführereinheiten bis hin zum Begleit- und Verkehrsdienst erreichen und betreuen.

Mein ganz besonderer Dank geht an unsere aktiven Mitglieder! Ohne ihren ehrenamtlichen Einsatz wäre diese Einsatzkräftebetreuung nicht so erfolgreich.

Kurzer Hinweis: Du bist Mitglied der DPoIG Berlin, eingesetzt in der Dir E/V und willst dich ehrenamtlich engagieren? Wir suchen weiterhin Kolleginnen und Kollegen auf den Dienststellen, die vor Ort als Ansprechpartner dienen und von uns regelmäßig mit Infos und Verteilmaterialien versorgt werden.

Melde dich und werde ein Teil unseres Kreisverbandsteams! Sende eine kurze Mail an: Angelo.Kolibabski@dpolg-berlin.de.

Unseren Vorstand findest du hier: <https://www.dpolg-berlin/kreisverbaende/dir-e/>.

Euer Angelo Kolibabski, Vorsitzender des Kreisverbands Dir E/V



> Kolleg*innen der 31. EHu



> Kräder vom BVkD in der Friesenstraße



> Dienstwagen vom BVkD in der Friesenstraße



„9 Millimeter Parabellum“ – Fortsetzung aus dem POLZEISPIEGEL von April 2021

Eine Patrone mit vielen Namen

Im ersten Teil haben wir die Erfindung und Verwendung der Patrone dargestellt und außerdem die technischen Daten aufgelistet. Nun folgt die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Im Jahr 1948 erfolgte die Teilung der Berliner Polizei und 1949 erfolgte die Gründung der Bundesrepublik Deutschland sowie der Deutschen Demokratischen Republik. Entsprechend entwickelte sich auch die Bewaffnung der geteilten Berliner Polizei in Ost und West unterschiedlich.

Erst Ende der 1970er-Jahre entschied sich die Westberliner Polizei im Zuge der Einführung einer neuen Dienstpistole P6, die Nutzung des Kalibers 9 x 19 Millimeter zu vereinheitlichen und Dienstwaffen mit anderen Kalibern abzulösen. Damit hatten die Pistolen das gleiche Kaliber wie die im Einsatz befindlichen Maschinenpistolen.

Seit den 1950er-Jahren wurde die Pistole Makarow im Kaliber „9 Millimeter Makarow“ bei den sowjetischen Streitkräften als Standardwaffe eingeführt. Die verschiedenen Dienstwaffen der Volkspolizei wurden durch diese Standardwaffe ab 1957 ersetzt.

Zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung 1990 wurde zunächst weiterhin die Pistole Makarow an die ehemaligen Volkspolizisten ausgegeben und gehörte zum Bestand bis circa 1992. Danach war die Pistole P6 im Kaliber „9 x 19 mm“ die Standard-Dienstpistole der Berliner Polizei. Seit Juli 2018 laufen die Auslieferung, das Training und der Austausch der neuen Dienstpistole SFP9. Auch diese Waffe hat wieder das Kaliber „9 x 19 mm“.

Die Patrone „9 x 19 mm“ bei der Berliner Polizei seit 2003

Der Einsatz der Dienstwaffe ist immer das letzte Mittel, um eine Gefahr für sich oder Dritte abzuwenden. Daher ist es wichtig, dass von dem Geschoss oder

Geschossteilen keine weitere Gefahr durch Durchschüsse und Querschläger ausgeht. Das Geschoss sollte möglichst seine zielballistische Wirkung auf das Ziel beschränken. Das ist bei einem Vollmantelgeschoss nicht gegeben.

Im Jahr 1977 gab es schon eine erste Stellungnahme zur Einführung von Deformationsgeschossen als Polizeimunition aus verfassungsrechtlicher Sicht. Erst im Jahr 1990 wurde die Nutzung von Mu-

munition mit Deformationsgeschossen für Spezialeinheiten (SEKs, MEKs der Länder) genehmigt. Allerdings war die Verwendung nur unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt.

Weiterhin erfolgten immer wieder Bewertungen und Anforderungen an eine Polizeimunition. Durch die „Technische Richtlinie (TR), Patrone 9 x 19 mm, schadstoffreduziert“ von September 1999 wurde die

Grundlage geschaffen zur Entwicklung, Erprobung und Einführung von Deformationsmunition im Polizeidienst.

Im Jahr 2003 wurde die Patrone „9 x 19 Action 4 SXF“ bei der Polizei Berlin eingeführt. Die Patrone erfüllt alle Anforderungen an eine moderne Munition im polizeilichen Einsatz bezüglich der zielballistischen Wirkung, forensischen Gegebenheiten und der Schadstoffbelastung.

Die Munition ist bis zum heutigen Zeitpunkt im Einsatz bei der Polizei Berlin.

Der Blick in die Vergangenheit erlaubt auch einen Blick in die Zukunft

Im Lauf der letzten Jahrzehnte gab es immer wieder Versuche, die Patrone im Kaliber „9 x 19 mm“ abzulösen.

In der NATO gab es Bestrebungen, ein Nachfolgekcaliber für die Patrone „9 x 19 mm“ zu standardisieren. Im Jahr 2003 wurde der Prozess bis auf Weiteres ausgesetzt.

Auch bei der US-Bundespolizei Federal Bureau of Investigation (FBI) gab es immer wieder Bestrebungen, Dienstwaffen im Kaliber „9 x 19 mm“ gegen eine Waffe im stärkeren Kaliber abzulösen. Zum heutigen Zeitpunkt sind dort jedoch wieder Dienstwaffen im Kaliber „9 x 19 mm“ im Einsatz.

Die US-Streitkräfte lösten im Jahr 1985 ihre Standardpistole im Kaliber .45 ACP, die seit 1911 im Dienst war, gegen eine Pistole im Kaliber „9 x 19 mm“ ab.

Es ist zu erwarten, dass die Patrone Kaliber „9 x 19 mm“ aus dem Jahr 1904 noch viele Jahre im Dienst der Polizei sein wird. Durch die Leistungsfähigkeit in Kombination mit der Größe und dem Gewicht deckt die Patrone in diesem Kaliber eine große Bandbreite an Einsatzszenarien im Polizeidienst ab.

Der Autor Dirk Schöppl aus Berlin ist Sachverständiger für Waffen und Munition.



© Dirk Schöppl (4)





> Zuerst ging es durch den Wald nach Schmöckwitzwerder.

> Auf dem Schmöckwitzwerdersteg, der Brücke über den Oder-Spree-Kanal, gab es historische Fakten zum Bau des Kanals von Thomas Scharf, der auch Schiffsführer beim Wasserrettungsdienst des ASB ist. Das Bild unten zeigt den Blick zur Schleuse Wernsdorf.

Unterwegs im Schmöckwitzer Forst Wanderung der Ü55-Generation

Am 24. März 2021 wanderten zehn rüstige Mitglieder unserer Gewerkschaft knapp zwei Stunden durch den „Schmöckwitzer Forst“. Es begann mit einem Imbiss und endete mit einem Imbiss plus Kaffee oder Tee.

Resümee vorweg: Einigen war es zu wenig, anderen zu langsam, gefallen hat es aber trotzdem.

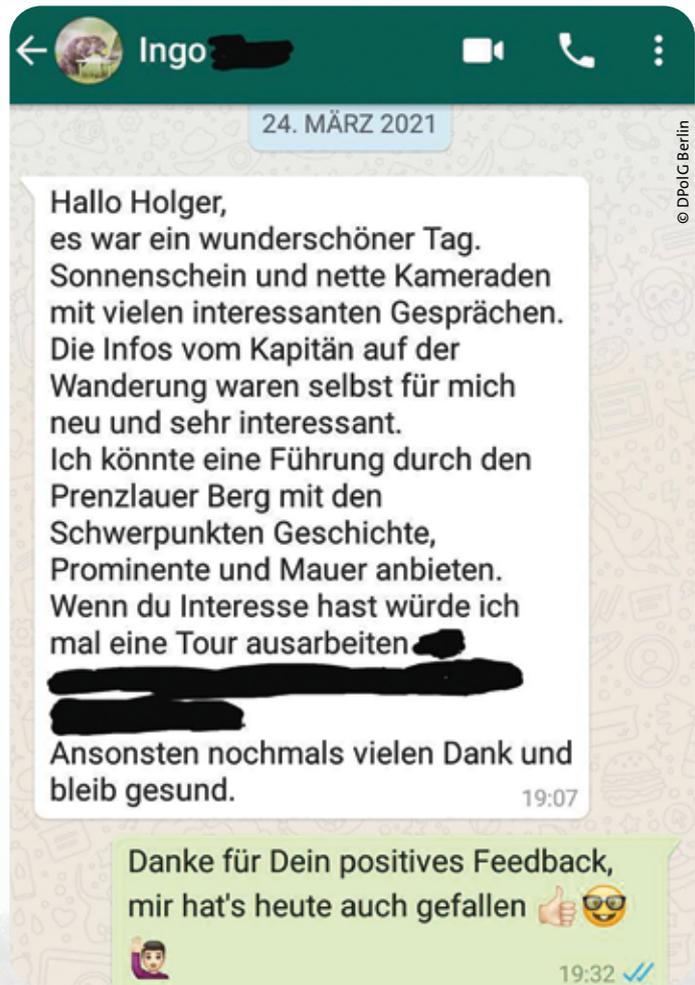
Thomas Scharf und Holger Schulz, beide auch Mitglied im Arbeiter-Samariter-Bund, empfangen uns an der Wasserrettungsstation Seddinsee. Und dann zogen wir los bis zum „Schmöckwitzwerdersteg“ durch den Wald und entlang des Oder-Spree-Kanals.

Thomas, der beim ASB Schiffsführer ist, wusste viel über die Historie des Kanals und die Umgebung von Schmöckwitz zu berichten.

Zurück ging es dann komplett am Wasser entlang zur Rettungsstation. Wir können jedem diese Umgebung mit Wald und Wasser zum Wandern oder Radfahren empfehlen.

Die Anwesenden haben es begrüßt, dass wir den Termin der Winterwanderung (24. Februar 2021) pandemiebedingt um vier Wochen verschoben hatten.

Wir bemühen uns, auch im zweiten Quartal 2021 (voraussichtlich Juni) eine Aktivität im



© DPoG Berlin

Freien stattfinden zu lassen. Bis dahin alles Gute und bleibt gesund!

*Euer Axel Scherbarth,
stellvertretender Beisitzer
Senioren*



> Zurück ging es am Kanal und dem Ufer des Seddinsees entlang. Mit dem Schiff auf dem Kanal hatte kaum jemand gerechnet, mit den Enten sehr wohl.

© Holger Schulz (7)



> Urteil des Bundesarbeitsgerichts

Rüst- und Wegezeiten sind nicht generell zu vergüten

Das An- und Ablegen der persönlichen Schutzausrüstung und Uniform ist keine generell zu vergütende Arbeitszeit. So hat das Bundesarbeitsgericht am Mittwoch, dem 31. März 2021, in Erfurt letztinstanzlich entschieden. (Urteil vom 31. März 2021 – 5 AZR 148/20; 5 AZR 292/20*)

Zwei Kollegen des Zentralen Objektschutzes (ZOS) hatten geklagt. Sie forderten die Vergütung für sogenannte Rüst- und Wegezeiten.

Auf Weisung des Arbeitgebers ist im Dienst die Dienstkleidung nebst Schutzausstattung und Waffe zu tragen. Dem Beschäftigten ist es freigestellt, ob er seinen Arbeitsweg von und zur Dienststelle in Dienstkleidung zurücklegen will oder auch nicht. Des Weiteren ist es freigestellt, für die Dienstwaffe ein bereitgestelltes Waffenschließfach auf der Dienststelle zu nutzen. Die Kollegen haben auch die Möglichkeit, eine Bereitstellung eines Umkleideschranks zu beantragen.

Einer der Kläger nutzt das bereitgestellte Waffenschließfach und nimmt auf dem Weg von seinem Wohnort zum Schutzobjekt und auch zurück einen Umweg in Kauf. Das Landesarbeitsgericht hatte entschieden, den Klagen in diesem Teil stattzugeben. Eine vollständige Vergütung der Wegezeiten hingegen wurde abgewiesen. Nur der Umweg, der zurückzulegen ist, ist vergütungspflichtig, so das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg (LAG).

Der andere Klagende bewahrt die Dienstwaffe bei sich zu Hause auf und nimmt dort auch das Umkleiden und Anlegen der Schutzausrüstung vor.

Es ist festzustellen, dass die Klageführung der Kollegen einen Teilerfolg darstellt. Das Umkleiden und Anlegen der Dienstkleidung, der Schutzausrüstung sowie der Dienstwaffe und Arbeitsweg sind nach Ansicht des BAG keine zu vergütende Arbeitszeit, wenn der Arbeitnehmer eine dienstlich zur Verfügung gestellte Umkleide- und Aufbewahrungsmöglichkeit nicht nutzt, sondern seinen privaten Wohnbereich wählt. Die für das Zurücklegen des Wegs zur Arbeit von der Wohnung zum Einsatzort und zurück aufgewandte Zeit für den Arbeitsweg zähle zur privaten Lebensführung. Dabei handele es sich um eine fremdnützige Zusammenhangstätigkeit, so die Ausführungen des Gerichtes.

Wie liegt aber der Fall, wenn es keine Möglichkeit gibt, am Einsatzort die Dienstkleidung und Schutzausrüstung anzulegen? Eine entsprechende Klage ist beim BAG noch anhängig (Az.: BAG: 5 AZR 659/19; Vorinstanz LAG, Urteil vom 21. August 2019, Az.: 15 Sa 575/19). Wir berichten weiter ...

Euer Bernd Schulz, Landestarifbeauftragter

*Quelle: Redaktion beck-aktuell, 31. März 2021



© Pixabay

Notfallnummer der DPoIG Berlin



Gilt nur außerhalb der Geschäftszeiten.

0177.3008710



© aratian/Fotolia

Suchtprobleme? Alkoholprobleme?

Dann Kreuzbund Berlin!

- > Wir bieten Hilfe außerhalb der Polizei!
- > Gruppen in Berlin und bundesweit!
- > Eine ist auch in deiner Nähe!



Kreuzbund Diözesanverband Berlin e. V.
Tübinger Straße 5, 10715 Berlin
E-Mail: info@kreuzbund-berlin.de, Tel.: 030.85784380

Redaktionsschluss

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe ist der 11. Mai 2021.

Veröffentlichungen wie Leserbriefe, Termine, Veranstaltungen, sonstige Wünsche oder Kritik bitte an folgende Adresse senden:

> **Landesredakteur DPoIG Berlin**

Kay Biewald, Alt-Moabit 96 a, 10559 Berlin, oder E-Mail: presse@dpolg-berlin.de

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Es entsteht kein Anspruch auf Honorierung und Rücksendung.

Alle mit vollem Namen oder Namenszeichen versehenen Artikel oder Leserbriefe stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der DPoIG dar.



Rechtsschutzberatung

Die Rechtsschutzberatung der DPoIG Berlin für unsere Mitglieder findet nach Vereinbarung und vorheriger telefonischer Rücksprache statt.



Termine können unter 030.3933073-74 vereinbart werden.

Beratung und Gewährung von Rechtsschutz nur nach der Rechtsschutzordnung des dbb.

